



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Reichsspiegel : (vom 26. November bis 1. Dezember)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Reichs Spiegel

(vom 26. November bis 1. Dezember)

Bank, Geld und Wirtschaft

Die Unsicherheit der politischen Lage — Wirtschaftliche Folgen des Krieges — Die Moratorien der Balkanstaaten — Wechselrechtliche Notgesetze — Die Beunruhigung der Sparer — Die Verkehrsstockungen im Ruhrgebiete — Ihre Ursache und Abhilfe — Die Lage des Geldmarktes — Internationale Ansprüche und heimischer Anleihebedarf

Die Voraussicht, daß die Entspannung der politischen Lage sich nicht ohne Rückfälle und erneute Krisen vollziehen werde, hat nur zu bald ihre Bestätigung erfahren. Der Interessengegensatz der an den Balkanfragen meist beteiligten Großmächte schien sich letzter Woche zu offenem Konflikt zuzuspitzen. Nachrichten und Gerüchte über Mobilisierungen in Österreich, Rußland und sogar in Deutschland (!), Sensationsdepeschen über den bedrohlichen Stand der Dinge im europäischen Konzert füllten die Spalten der Tagesblätter und erregten eine tiefgreifende Beunruhigung und Kriegsfurcht. Das Barometer der Börse sank wieder auf Sturm. Eine energisch gehaltene Beschwichtigungsnote der Reichsregierung war notwendig, um der Kopflosigkeit zu steuern und eine größere Gelassenheit gegenüber der zwar ernstesten, aber doch nicht unmittelbar bedrohlichen Lage zum Siege zu verhelfen. Die Wolken verzogen sich wieder und heute herrscht — auf wie lange? — wieder die allgemeine Zuversicht, daß die definitive Regelung der Balkanfrage unter den Großmächten in Freundschaft und Frieden erfolgen werde. Indessen hat es mit dieser definitiven Beilegung noch gute Weile — wir wissen, wie langsam internationale Konferenzen arbeiten. Die Balkanfrage wird also günstigenfalls noch auf Monate hinaus eine ständige Sorge und Quelle der Beunruhigung für das Wirtschaftsleben bilden. Mittlerweile machen sich schon jetzt die wirtschaftlichen Folgen des Krieges in steigendem Maße fühlbar. Noch ist zwar die Kraft der Hochkonjunktur in der schweren Industrie nicht gebrochen, aber auf einzelnen Gebieten zeigen sich doch Stockungen, die unmittelbar durch den Krieg veranlaßt werden. So vor allem im Textilgewerbe, so auch in dem Rückgang des Exports von Weißblech, das vornehmlich für die Petroleumindustrie Südrußlands und der Donauländer bestimmt ist. Aber auch in anderen Industriezweigen zwingt die unsichere politische Lage und die Goldteuerung zur Zurückhaltung, und wenn die Montanindustrie zurzeit auch noch über ihre Leistungsfähigkeit hinaus beschäftigt ist, so fangen doch die Aufträge auf längere Zeit hinaus an spärlich zu werden. Am unmittelbarsten spürt die Wirkung des Krieges Österreich-Ungarn: die Liste der Zahlungseinstellungen und Bankrotte beweist es deutlich. Die von den Balkanstaaten dekretierten Moratorien und die faktische Uneinziehbarkeit von Ausständen in der Türkei, hat für viele Exporteure Verlegenheiten und Zahlungsstockungen zur Folge. Besonders nachteilig macht sich fühlbar, daß

der Wechselverkehr mit den Ländern des Balkanbundes infolge der Moratorien gestört und die Lage der Gläubiger gefährdet ist. Denn nach geltendem Recht wird der Protest eines fälligen Wechsels durch das Moratorium verhindert, während der Regreß gegen den inländischen Wechselverpflichteten, für den das Moratorium nicht gilt, von der Beibringung des Protestes abhängig ist und in der Frist von wenigen Monaten verjährt. Der Wechselgläubiger ist also in einer prekären Lage. Osterreich-Ungarn will durch ein Notgesetz helfen, indem es im Einklang mit den Beschlüssen der Haager internationalen Wechselkonferenz den Gläubiger von der Beibringung des Protestes entbindet und den Regreß aufrecht erhält. Ein gleiches Vorgehen haben für Deutschland die Ältesten der Kaufmannschaft zu Berlin bei der Reichsregierung in Antrag gebracht und es steht zu hoffen, daß diesem Antrage, für den alle Gründe der Billigkeit und des Rechtes sprechen, alsbald stattgegeben wird.

Bedenklicher als diese unmittelbaren Nachteile des Krieges ist die Beunruhigung, von der angesichts der politischen Unsicherheit die kleinen Sparer ergriffen sind. Wie zuzeiten der Marokkoaffäre drängen sich wieder die Einleger an den Schaltern der Sparkassen, besonders in Ostpreußen und Schlesien, und fordern aus Furcht vor feindlicher Invasion ihre Spargroschen zurück, um sie nach Väter Sitte im Strumpf verschwinden zu lassen. Ein Beruhigungstelegramm des Reichskanzlers an den Oberpräsidenten von Ostpreußen mußte dazu dienen, diese übergroße Angstlichkeit der kleinen Leute zu verschuchen. Ähnliches wird auch wieder aus Frankreich gemeldet. Dieses Verhalten des Sparpublikums in kritischer Zeit beweist, wie dringend erforderlich es ist, für die Liquidität der Sparkassen besser zu sorgen als es bisher geschehen ist. Denn was soll geschehen, wenn einmal wirklich der Feind an den Grenzen steht? Es war in der Tat hohe Zeit, das Gesetz über die Anlagen der Sparkassen, dieses so viel umstrittene und so angefochtene, in den Hafen zu bringen.

Die alles frühere Maß übersteigende Beschäftigung unserer Montanindustrie hat zu schweren Verkehrsstockungen im Ruhrgebiet geführt. Alljährlich, wenn der lebhaftere Geschäftsgang der Herbstmonate einsetzt und zugleich die Landwirtschaft für Rübentransporte erhöhte Ansprüche an den Frachtverkehr stellt, pflegt im Industrierevier ein Wagenmangel aufzutreten. Die Eisenbahnverwaltung kann nicht so viel leere Güterwagen stellen, als von den Zechen täglich für den Kohlenversand angefordert werden. Dies wird von der Industrie stets als ein schwerer Mißstand empfunden, denn die Kohlenförderung ist auf sofortige Verladung eingestellt. Ein Lagern der Kohle bedeutet eine Einbuße an Arbeit, Zeit, Geld und Qualität und kann bei bedeutender Förderung auch schon aus räumlichen Gründen nicht erfolgen. Kann daher die tägliche Förderung nicht zum Versand gebracht werden, so müssen die Zechen sie einschränken oder einstellen. Das bedeutet natürlich eine gewaltige Einbuße an Absatz und Gewinn, an der auch die Bergarbeiter durch Lohnausfall stark beteiligt sind.

Nun ist in den letzten Monaten die Wagengestellung derart hinter den Anforderungen zurückgeblieben, daß der Ruhrbezirk sich plötzlich vor einer Wirtschaftskatastrophe sah. Im Oktober fehlten rund hundertundachtzigtausend Wagen, im November wuchs die Ziffer noch mehr an. Der Förderungsausfall im ersten Monat wird auf annähernd 25 Millionen Mark, der Lohnausfall der Arbeiter auf etwa die Hälfte dieser Summe angegeben. Eine völlige Verkehrsstockung trat ein. Bahnanlagen und Bahnhöfe waren den Anforderungen des Verkehrs nicht gewachsen, die verstopften Geleise konnten weder für Abfahrt noch für Zufuhr genügend freigemacht werden. Ein Notschrei und heftige Anklagen gegen die Staatsbahnverwaltung erhoben sich im Revier. Im Landtag wurde interpelliert, der Minister reiste persönlich an Ort und Stelle, um die erforderlichen Abwehrmaßregeln zu treffen. Es zeigte sich, daß die Entwicklung der Industrie und des Verkehrs ein so rapides Tempo eingeschlagen hatte, daß auch die mustergültigen Einrichtungen und die gewaltige Organisation der preussischen Eisenbahnverwaltung ihm nicht gewachsen waren. Ist doch die Kohlenproduktion im laufenden Jahre in geradezu phänomenaler Weise gestiegen! Die Zunahme beträgt gegen das Vorjahr während der ersten zehn Monate bei Steinkohlen etwa 11 Prozent, bei Koks 14, Braunkohlen 12 Prozent. Demgegenüber erweist sich die reguläre Wagenvermehrung von jährlich 5 Prozent, welche die Staatsbahnverwaltung eintreten läßt, selbstverständlich als ungenügend. Es ist aber vollkommen ungerechtfertigt, wenn diese sehr bedauerlichen Verkehrsstockungen nun zu maßlosen Angriffen gegen das Staatsbahnsystem und dessen angeblichen Fiskalismus mißbraucht werden. Der Eisenbahnverwaltung kann man keine Schuld beimessen, wenn sie die Mißstände dieses Herbstes nicht vorausgesehen und ihnen nicht vorgebeugt hat. Ein Aufschwung der Montanindustrie in dem jetzt vorhandenen Umfang ist ja von keinem der beteiligten Industriellen auch nur geahnt worden. Es ist eine Art Verhängnis, welches das Industriegebiet betroffen hat, und dem sich auch mit äußerster Anspannung von Personen und Material nicht steuern ließ. Die nunmehr von der Staatsbahnverwaltung in Angriff genommenen großzügigen Abhilfsmaßregeln, starke Vermehrung des Wagenparkes, Bau großer Abstellbahnhöfe, Vermehrung der Zu- und Abfuhrgeleise, werden die Wiederkehr ähnlicher Zustände im nächsten Jahr verhindern.

Täuscht nicht alles, so wird übrigens das gegenwärtige Arbeitstempo der schweren Industrie kaum lange mehr anhalten können. Es ist bereits oben auf den hemmenden Einfluß hingewiesen, den die politischen Verhältnisse auf die wirtschaftliche Entwicklung ausüben müssen. Die bedenklichste Seite bildet aber die Lage des Geldmarktes. Geld wird teurer und teurer. Schon ist die Sächsische Bank der Reichsbank vorausgeeilt und hat ihren Zinsfuß auf $6\frac{1}{2}$ Prozent erhöht. Die Reichsbank selbst zögert noch, obwohl ihr Status nicht sehr befriedigend ist. Es scheint aber fraglich, ob sie über die Jahreswende hinaus mit ihrem Satz auskommen kann und nicht genötigt ist, auf $6\frac{1}{2}$

oder gar 7 Prozent zu gehen. Alte Erfahrung lehrt, daß derartig hohe Zinssätze auf die Dauer die bestfundierte Konjunktur erdroffeln.

Die Lage des Geldmarktes gibt aber zu besonderen Bedenken noch deshalb Anlaß, weil ganz außerordentliche Ansprüche in nächster Zeit an ihn herantreten werden, von denen man augenblicklich nicht weiß, wie er ihnen gerecht werden soll. Mit dem Ende des Balkankrieges wird bei allen kriegführenden Staaten ein starker Geldbedarf für das Reetablisement und die Entschädigungen auftreten. Außerdem sind aber noch verschiedene Anleihetransaktionen in Schwebelage, deren Durchführung nur durch den Kriegsausbruch verhindert wurde, so die türkische Zollanleihe von 1911, von der noch etwa 80 Millionen Mark unrealisiert sind, eine weitere Anleihe der Türkei von etwa 200 Millionen Mark bei der französischen Gruppe der Ottomanbank, die bekannte Anleihe Bulgariens von 180 Millionen Franken, welche mit einem internationalen Konsortium abgeschlossen, aber nicht realisiert ist, und endlich eine große Anleihe Italiens in Höhe von 600 Millionen Franken, die zur Liquidierung des Tripolisfeldzuges bestimmt ist. Schon dieser dringliche Geldbedarf der europäischen Staaten ist also auf mehr als eine Milliarde Mark zu schätzen und er vergrößert sich noch bedeutend, wenn auch Österreich-Ungarn, wie wahrscheinlich ist, für Wehr-



**Das praktischste Geschenk zu jeder Zeit
ist ein echter Füllfederhalter**

MARKE „Klio“ oder „Regina“

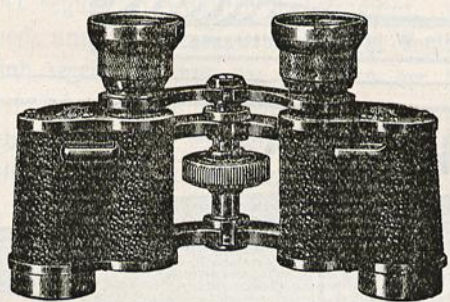
von M. 3.- per Stück an von M. 10.- per Stück an

**Überall erhältlich,
aber ausdrücklich „Klio“ oder „Regina“ verlangen. —
Kataloge gratis und franco durch die alleinigen Fabrikanten
Klio-Werk G. m. b. H., Hennef b. Köln a. Rh. 86.
Größte und leistungsfähigste Füllfederhalter-Specialfabrik
des Continents**

zwecke an den Geldmarkt appellieren sollte. Nun steht aber noch im Hintergrunde der immense Kapitalbedarf des neuen Chinas, dessen Befriedigung unaufschieblich ist und den europäischen Märkten zur Last fällt. Man weiß, daß China seinerzeit mit dem sogenannten Sechs-Mächte-Syndikat über eine Anleihe von $1\frac{1}{4}$ Milliarde Mark verhandelt hat und daß ihm die Gewährung derselben unter bestimmten Kontrollmaßregeln zugesagt wurde. China hat die ihm gestellten Bedingungen nicht akzeptiert und sich einstweilen durch eine kleinere Anleihe geholfen, die eine englische Firma finanzierte. Doch hat diese mit einem Mißerfolg geendet und es wird China nunmehr nichts übrig bleiben, als sich über die große Anleihe aufs neue mit dem Sechs-Mächte-Syndikat zu verständigen.

Es sind also ganz gewaltige Summen, welche der Geldmarkt voraussichtlich im kommenden Frühjahr aufzubringen haben wird. Ein großer Teil der Ansprüche, so vor allem die italienische Anleihe, fällt freilich nicht dem deutschen Geldmarkt zur Last. Anderen aber kann er sich nicht entziehen, so namentlich nicht dem Geldbedarf der befreundeten Donaumonarchie und den Ansprüchen Chinas, für die einzutreten ihn vertragliche Verpflichtungen wie politische Rücksichten zwingen. Wir werden also wieder in die Notwendigkeit versetzt sein, für ausländische Zwecke Geld aufbringen zu müssen zu einem Zeitpunkte, wo nicht nur unser Kapitalmarkt der Stärkung und Erholung dringend bedarf, sondern wo auch noch unaufschiebliche inländische Ansprüche an ihn herantreten werden. Es sei

Busch Prismen- Binokel



sind als

erstklassig

weltbekannt.

Bei allen Optikern vorrätig.

Kataloge kostenlos durch

Emil Busch, A.-G., Rathenow
Optische Industrie.

Gegründet 1800.

Gegründet 1800.

nur erinnert an die Geldbedürfnisse, welche der preußische Staat für die Elektrifizierung der Berliner Stadtbahn, der Großberliner Zweckverband für die Waldkäufe, die Stadt Berlin voraussichtlich für die Übernahme der Berliner Elektrizitätswerke haben werden. Auch hier handelt es sich um viele Hunderte von Millionen Mark. Durch den Zwang der Verhältnisse kann also selbst bei größter Zurückhaltung die Lage unseres Geldmarktes leicht ungünstiger werden, als sie je zuvor gewesen ist. Es ist wichtig, diese nicht sehr erwünschte Konstellation im Auge zu behalten, zumal zweifelsohne von der Rücksichtnahme auf sie auch die Zinspolitik der Reichsbank beeinflusst werden dürfte.

Spectator

Verantwortlich: der Herausgeber George Kleinow in Schneberg. — Manuskriptsendungen und Briefe werden erbeten unter der Adresse:

An den Herausgeber der Grenzboten in Friedenau bei Berlin, Hedwigstr. 1a.
 Fernsprecher der Schriftleitung: Amt Umland 8630, des Verlags: Amt Bülow 6510.
 Verlag: Verlag der Grenzboten G. m. b. H. in Berlin SW. 11.
 Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW. 11, Dettauer Straße 86/87.

Wagners
Saar-Riesling

Deutschlands vornehmster
 Schaumwein

Hergestellt aus feinsten Qualitätsweinen der Saar

Frei von Liqueur und Cognac!

Zentral-Verkaufsstelle Berlin W. 30, Luitpoldstrasse 18.

Ärztlich überall
 empfohlen!

Fast nikotinfrei

Geschmack ohne
 jede Einbuße!

Prospekt frei.



Prospekt frei.

Dinerzigarre 50 Stück M. 9.—.

Sortim.-Kiste M. 10.—.

C. W. Schliebs & Co.,
 Breslau 12.